

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Aufsatz:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Bringerlohn. W. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, einschließ-
lich der Post. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Buch-
handlung 20, sowie die 112 Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 32 Aus-
gabenstellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in eintragsfähiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wt. für lokale Anzeigen; 2 Wt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 412.

Wiesbaden, Montag, 5. September 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

Politische Übersicht.

Was ist es mit der Sammlung?

Man kann schon heute sagen: Wenn der Reichskanz-
ler keine stärkeren Beschönerungskünste als die bis-
herigen aufzubieten hat, dann ist es nichts mit der
„Sammlung“ der bürgerlichen Parteien zur Nieder-
werfung der Sozialdemokratie. Das Ziel selbst, das
Herrn v. Bethmann-Hollweg vorschwebt, wird niemand
mihächtet wissen wollen, aber mit dieser Feststellung,
die ja selbstverständlich ist, weil etwas anderes Selbst-
mordgelüste bei den betreffenden Parteien bedeuten
würde, kommt man nicht weiter. Es würde den Kon-
servativen wie dem Zentrum gut behagen, wenn die
liberalen Parteien die Sammlungspolitik so verstehen
würden, wie es die Führer im schwarz-blauen Block
tun, nämlich als Unterwerfung der Liberalen unter die
Leitung jener Parteien. Nun wird ja der Reichs-
kanzler selber weder erwarten noch auch nur wollen,
daß getagt werden soll, wie der schwarz-blaue Block
aufspielt, sondern der verantwortliche Staatsmann
wird gewiß sehr wohl wünschen, daß namentlich die
Konservativen (auf das Zentrum hat er ja einen noch
geringeren Einfluß als auf die Rechte) ein angemesse-
nes Entgegenkommen zeigen, damit die Sammlungs-
politik aufhöre, eine Phrase zu sein. Aber wie will Herr
v. Bethmann-Hollweg es anstellen, seinen Wünschen
auch nur den Schatten einer Wirklichkeit zu verleihen?
Es ist ja alles bloße Nebensart, bloße Programmistik ohne
Tert. Die Konservativen werden den Bund der Land-
wirte nicht an die Kette legen, das Zentrum wird nicht
plötzlich seine Liebe für liberale Reichstagskandidaten
entdecken, die Regierung endlich wird ebenso wenig laut
und ohne Rücksicht auf die Wirkung in den Gefilden
des schwarz-blauen Blocks erklären, daß wir aus dem
Sumpf nicht herauskönnen, wenn dem liberalen Ge-
danken nicht sein Recht wird, wenn der Liberalismus
nicht auf allen Gebieten des Staatslebens wie auch der
staatslich-geisteswissenschaftlichen Geltung als gleichwertig, als
ebenbürtig anerkannt und behandelt wird. Auf der
anderen Seite könnte doch nur ein, in ideologische
Träumereien verfallener Politiker ernstlich erwarten,
daß irgendein liberaler Mann, daß irgendwelche libe-
rale Wählererschaft vergessen soll, was die Unvernunft
der Konservativen im Sommer 1909 an Verderben und
Zerrüttung über das Vaterland gebracht hat. Die
Gegensätze sind viel zu scharf geworden, als daß sie
sich noch mit den Mitteln einer überlebten innerpoli-
tischen Diplomatie verkleinern ließen, und wir fügen
hinzü, daß das ein Glück und keineswegs ein Unglück
ist. Es muß doch endlich einmal reiner Tisch ge-
macht werden. Zwischen rechts und links muß es zur
Entscheidung kommen, und die Räte der Regierung

sind nicht die unfriegen. Mag die Regierung sehen,
wie sie zurechtkommt; die Aufgabe der liberalen Par-
teien kann es nicht sein, eine sentimentale
Rettungspolitik zu treiben. Freilich wäre vieles
anders, wenn Herr v. Bethmann-Hollweg nicht bloß er-
klären, sondern durch die Tat beweisen wollte, daß es
ohne den liberalen Gedanken nicht geht und nicht gehen
darf. Aber er sagt das nicht einmal, noch weniger
zeigt er es durch Pläne und Absichten, und er kann es
auch nicht sagen und nicht zeigen. Denn was würde
alsdann vollends aus seiner Sammlungspolitik, wenn
er sie ohne die Konservativen machen wollte? An dessen
hat der Kanzler noch Zeit zur Überlegung. Wir wer-
den in diesem Winter im Reichstag von ihm hören,
welchen Kurs er einschlagen will. So gering die Er-
wartung ist, daß seine Auskünfte befriedigen werden, so
soll man doch nichts verschweigen. Vielleicht gebiert die
Not der Stunde einen Entschluß.

Ein Zeichen der Zeit.

Von der luxemburgischen Grenze schreibt uns ein
Leser: Wenn „im Reiche“ ein liberales Blatt gegen den
schwarzen oder weißen Alerikalismus zu Felde zieht,
dann wird es von der geistlichen Gegnerschaft alsbald
als „Friedensstörer“ gebrandmarkt, möglichst der Ver-
leumdung und des schändlichsten Atheismus geziehen
und die ecclesia militans schreit sich selten, als Waffe
nach Steinen und Kot zu greifen, um den Gegner zu
bewerben, denn mit den rein geistigen Waffen ist es oft
schlecht bestellt. Der Teil der Presse, der „modernen“
denkt und demzufolge nicht die Religion, aber die geisti-
gen Bevormundungsbestrebungen des Priestertums
und die kirchliche Herrschaft bekämpft, ist den Gegnern
der leibhaftige Antichrist. Aber diese gesunden,
modernen Regungen gehen doch weiter, als manche
ahnen, und der „Antichrist“, die böse Presse, kann sogar
festlich sein Haupt in ureigensten, dunkelsten Gebieten
der römischen Herrschaft, in der Nachbarschaft der viel-
genannten geistlichen Eiferer Benzler und Korum er-
heben. Bei einer Ferienreise ins luxemburgische
wurde mir das jüngst staunend klar. Luxemburg ist
jodkatolisch. Auf mehr als 200 000 Einwohner zählt
es kaum 2000 Protestanten. Und trotzdem kann dort
ein Sonntagblatt, „Der Volksbote“, erscheinen, welches
bei einer Auflage von etwa 4000 Exemplaren das Ge-
schäft, dem Alerikalismus des Tages aufzudecken, in
der denkbar gründlichsten Weise betreibt. Nachstehend
nur einige Überschriften der umfangreichen Haupt-
artikel in einer der letztmonatlichen Nummern: „Die
päpstliche Engländer — ein Schauspiel für Götter“, —
„Ingegriffene Keuschheit oder: Der Verführer im
schwarzen Rod“, — „Die Herrschaft der Religion der
Liebe“ (3. Fortsetzung), — „Alerikaler Schulterror-
ismus in Belgien“, — „Die deflorierte Muttergottes“, —
„Die zweite Medernacher Sittenaffäre“, — „Die
Dummen werden nicht alle“, — „Zur päpstlichen
Schimpfenspektakel“, — „Alerikale Geburtshilfe“, —
„Wieder eine klerikale Räuber“, — Diese Blütenlese
läßt tief blicken, Aber das merkwürdigste ist, daß der

„Volksbote“ seine derbe Aufklärungsarbeit unbehindert
fortsetzen kann, daß sein Redakteur nicht von fanatisier-
ten Massen gesteinigt wird, daß die Geistlichkeit zähne-
knirschend, aber ohnmächtig, zusehen muß, wie er in
mitten der frommen Schäflein gedeiht und wächst. Dies
läßt noch „tiefer blicken“ und macht es verständlich,
daß, trotz alles Geschreis die klerikalen Aktien auch in
so katholischen Ländern, wie Luxemburg, Belgien,
Frankreich, Spanien und Italien, fortgesetzt sinken.
Nur in manchen Gegenden im Reiche der „Denker und
Dichter“ scheinen sie noch Kurs zu halten. Aber wie
lange noch?

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das Kaiserpaar
reiste heute früh nach Stolp. — Während der Feldmanöver vom
7. bis 10. September wird der Kaiser, welcher den
6. Oktober auf dem Fürstlich Dohnaschen Schloß zu Stolp
verbringen wird, im Fürstlich Dohnaschen Schloß zu Schlobitten
Wohnung nehmen und mit ihm das Hauptquartier. Die
Wanderversorgung wird sich in Preußisch-Holland befinden. Die
Gäste des Kaisers nehmen in Elbing Wohnung.
Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, wird die Kron-
prinzessin ihren Gemahl auf seiner Fahrt nach Ostasien
bis nach Genlon begleiten. Der Kronprinz wird dann die Reise
über Indien, Siam, Singapur nach Peking und Tokio fort-
setzen. Für die Rückreise ist der Weg über Sibirien in Aus-
sicht genommen.

Der Reichskanzler antwortete, wie die „Nordd.
Allg. Ztg.“ mitteilt, auf die ihm aus Bad Ischl zugegangenen
Beachtungstelegramme des Grafen Reventlow und des
Marquises di San Giuliano in derselben Weise.

Das Kaiserpaar besuchte gestern mit den vier Töchtern
den Gottesdienst in der russischen Kirche in Bad Nauheim.
Bischof Vladimir von Kronstadt und zwei Geistliche geleiteten.

* Die englische Sondergesandtschaft in Berlin. Die
englische Sondergesandtschaft mit Lord Roberts ist
Sonntagvormittag um 8.45 Uhr, von Wien kommend, in
Berlin eingetroffen. Sie wurde vom Generaladjutanten
v. Löwenfeld empfangen. Auf dem Bahnsteig war eine
Ehrenkompanie der Gardepioniere mit Fahnen und Musik
aufgestellt. Auch die Herren der englischen Botschaft waren
anwesend. Die Sondergesandtschaft hat sich im Hotel Adlon
als Gäste des Kaisers einquartiert. Um 12.15 Uhr mittags
empfing der Kaiser im Pfellerhof des königlichen
Schlosses Lord Roberts und die anderen Herren der engli-
schen Sondergesandtschaft zur Entgegennahme der Noti-
fizierung der Thronbesteigung des Königs Georg von
England. Lord Roberts und seine Begleitung wurden vom
Hotel nach dem Schloß durch königliche Salawagen abge-
holt. Roberts, geleitet vom Generaladjutanten und dem
kommandierenden General v. Löwenfeld, der zum Ehren-
dienst befohlen war, trug die englische Feldmarschalls-
uniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. —
Lord Roberts gab um 1.15 Uhr im Hotel ein Dejeuner, zu
dem außer den Herren der Botschaft geladen waren der
Staatssekretär des Auswärtigen, der Generaladjutant des
Kaisers, General v. Löwenfeld, der Gouverneur von Berlin,
General v. Kessel, und der Kommandant von Berlin,
General v. Boehn. Um 3.15 Uhr unternahm Lord Roberts
eine Ausfahrt durch den Tiergarten und die Hauptstraßen
Berlins und kehrte um 5 Uhr ins Hotel zurück. — Abends
sah zu Ehren Lord Roberts im königlichen Schloß Tafel
statt, zu der geladen waren der Reichskanzler, der Staats-

Genilleton.

Kammerspiele.

Kammerspiele: es handelt sich um ein sehr schönes Un-
ternehmen, welches von kunstfertigen Mitgliedern der hiesi-
gen Gesellschaft geplant ist. Im Laufe des Monats Sep-
tember soll Abend für Abend im Saal des „Kasino“ nacheinander
einmalige musikalische Unterhaltungen, zu
den verschiedenen hier beliebten Künstlern und Künstlerinnen
ihre Mitwirkung zugesagt haben, ein Melodram „Die
Blinde“ von W. Heder zur Aufführung gelangen.

Wird sich den ganzen September hindurch für so viel
Musik die nötige Zuhörerschaft, für so viel „Blinde“ das
nötige Interesse finden? Hoffen wir das Beste, lieber Leser.

Was die musikalischen Vorträge betrifft, so waren die-
selben an den ersten beiden Tagen von vorzüglichem Ge-
lingen begleitet. Den Beginn machten am Samstagabend
die Herren Walter Fischer (Klavier), Selmar Viktor
(Violine) und O. Brückner (Cello) — lauter wohlbe-
kannte Namen — mit der Wiedergabe des von edlem
Bathos getragenen Trio von P. Tschaikowsky: den Namen
Nicolai Rubinstein geweiht. Es wurde mit großem
Schwung und warmer Hingabe dabei in technisch virtuoser
Ausarbeitung zu Gehör gebracht. Seltener gesungene Lieder
von Tschaikowsky, welche Frau Neukopf-Weser-
dorf mit ihrem eigentümlich dunkelgefärbten Alt-Organ
in lebendiger Auffassung vortrug, fanden reichen Beifall.

Hier gleich noch der Musikbericht vom Sonntagabend:
Eröffnet wurde die Gesangsvorträge unserer Hof-
opernsängerin Maria Friedfeldt; namentlich mit leicht-
er beschwingten Liedern, wie Rich. Strauß' „Ständchen“

oder Labieffs „Ruffischer Nachtigall“, hatte diese elegante
Sängerin einen vollen Erfolg. Von Herrn Kammermusiker
Viktor bekam man unter anderen virtuoson Konzer-
taden auch ein Violin-Capriccio des hierorts anstehenden
Konzertmeisters Oscar Weyer zu hören: es ist in leicht ge-
fühligen Stil geschrieben und wirkte bei so glänzender Aus-
führung recht frisch und pilant, so daß dem Spieler ein
rauschender Applaus nicht ausblieb.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich auf den
2. Teil des Programms: Das schon oben erwähnte Melo-
dram „Die Blinde“ von Waldemar Heder. Aber den
Autor hört man, daß er keineswegs ein begabter Bild-
hauer ist, sich aber auch in anderen Künsten — die feinere
Brettkunst nicht ausgenommen — mit Glück versucht hat.
Etwas Neues hat er mit der „Blinden“ nicht gerade ge-
boten: die französische Pierrot-Pantomime „L'enfant
prodigue“ („Der verlorene Sohn“), vor einigen Jahren auch
hier mit der Musik von E. Wormser aufgeführt, darf als
Urtext gelten. Der denkbar einfachste Bühnenapparat: ein
dunkelblauer Hintergrund; rechts ein Rosenstock im
weißen Kandel, links eine weiße Bank. Zwei weiße
Pierrots sind in Liebe zu einer weißen Pierrette ent-
brannt; ein auf die unergründliche Weisheit ebenfalls abge-
stimmt „alter Ged“, der bei der Pierrette umsonst sein
Glück versucht, weiß sich bald zu trösten. Tragischer verläuft
das Pierrot-Verhältnis. Pierrette ist — blind. Sie wird
gerast von dem „häßlichen Pierrot 2“ geliebt. Da ruft der
„schöne Pierrot 1“ die Hilfe einer „Nee“ an: diese verpflichtet
ihm Pierrettes Liebe, wenn er dafür deren Blindheit auf
sich nehmen wolle. Nichts gesagt — getan: die Blinde wird
sehend und sinkt dem schönen, gebildeten Liebhaber Nr. 1
in die Arme. Der häßliche Liebhaber Nr. 2, in Wut über
solche Untreue, sticht die arme Pierrette tot. Ende.

Diese Handlung wird in stummer Pantomime vorge-
führt; die begleitende Musik hat alles noch deutlicher zu
illustrieren. In sich ist dies „melodramatische Gedicht“
nicht ohne effektvolle Färbung; es wird von einem jeden
abhängen, wie weit er sich mit den trübsten Haupt-
motive der Handlung — Blindheit und Wendung — ab-
finden mag. Als eine stilistische Entlastung in der An-
lage des Werkes erachte ich aber die Hineinbeziehung des
gesungenen Wortes: was soll man von solchen
Figuren denken, die — wie diese Blinde Pierrette — vor
unserem Aug' und Ohr ein Lied anstimmen können, und
dann doch, wo sie zu sprechen haben, wieder in stumme
Gestikulation verfallen!

Hier streifen wir übrigens schon das Gebiet des Kom-
ponisten. Herr Otto Eichrodt hat die Musik zu der „Blin-
den“ geliefert: sie befindet in einzelnen Wendungen ein
ganz achtenswertes Talent; namentlich die in altitalien-
ischem Geschmack geschriebene Kanzone ist recht ansprechend.
Wie viel treffender aber eine solche Melodramenmusik
charakterisieren kann und muß, das haben der schon er-
genannte E. Wormser oder auch A. Verneß (in „La Main“
— „Die Hand“) hinreichend erwiesen.

Der orchesterlichen Ausführung werden übrigens künftige
Wiederholungen wohl jedenfalls noch mehr Feinheit und
Klarheit verleihen; doch sei der gute Wille der Instrumen-
talisten und die tatkräftige Energie des Dirigenten (Herrn
E. Dieckhoff) gern anerkannt.

Auf beträchtlicher Kunsthöhe hielt sich die pantomimische
Darstellung. Herr Heder als der schöne Pierrot 1 agierte
mit viel Freiheit und Gewandtheit, ohne irgendwie in
ausdringliche Akrobatik zu verfallen. Durch Annuit und
seelenvolle Einfachheit des Spiels wußte Fraulein Sie
St. Roche — als blinde Pierrette — ebenso für sich ein-

sekretär des Kabinetts, Vizepräsident Graf Wolff-Metternich, der großbritannische Gesandtschaftsrat Graf Salis, der großbritannische Militärattaché, Marineattaché u. a. Bei der Tafel saß die Kaiserin zwischen Lord Roberts und dem Reichskanzler, gegenüber der Kaiserin zwischen Admiral Sir George Roel und General Sir J. Hamilton. — Während des Mahles erhob der Kaiser, zu Lord Roberts gewandt, sein Glas mit den Worten: his majesty the king.

* Die Kosten der Zarenbewachung. Der Besuch des Zaren am hessischen Hof kam in einer nichtöffentlichen Stadtverordnetenversammlung in Darmstadt zur Sprache. Ein freimütiger Stadtverordneter fragte an, warum man immer wieder neue Schutzleute anstelle, wenn man eine große Anzahl solcher Beamten übrig habe, um sie für den Sicherheitsdienst des Zaren nach Friedberg schicken zu können. Der Vorsitzende bemerkte dazu, daß die für diesen Zweck benötigten Leute für kurze Zeit gut abkömmlich seien. Sämtliche Kosten sowie eine besondere Versicherung dieser Leute gegenüber etwaigen Vorkommnissen werden aus der Privat-Schatulle des russischen Kaisers getragen. — In Offenbach fand eine große sozialdemokratische Volksversammlung statt, in der lauter Protest gegen den Zarenbesuch in Deutschland erhoben wurde. In einer angenommenen Resolution heißt es, die Versammlung erhebe flammenden Protest gegen die Anwesenheit des Zaren in Hessen, der ungeheures Geld über das russische Volk bringe, Glück und Wohlfahrt von Millionen von Menschen vernichte und unzählige Menschen hinschlachten lasse. Die Versammlung protestierte gegen die Anwesenheit des „gekrönten Menschenschlächters“ und nahm mit Entrüstung Kenntnis davon, daß die hessische Staatsregierung ebenso wie die Stadt Friedberg sich bereit finden ließen, Geld der Steuerzahler für den „Zarenbesuch“ auszugeben.

* Eine Erklärung des Hansabundes. Der Hansabund teilt mit: Nach in die Presse übergegangenen Mitteilungen soll eine plötzliche „Umkehr“ der Hansabundpolitik erfolgt sein. Es genügt, demgegenüber festzustellen, daß weder eine Umkehr erfolgt ist noch nach Lage der heutigen Verhältnisse in Frage stehen kann. Solange die vom Bund der Landwirte verkörperte Interessen- und Wohlstandspolitik nicht aufgegeben ist, welche bewußt die Lasten und Rechte im Staat ungleich verteilt und dem in Industrie, Gewerbe und Handel tätigen Bürgertum die seiner Bedeutung entsprechende Stellung in Gesetzgebung, Verwaltung und Leitung des Staates versagen will, wird der Hansabund diese Politik bekämpfen, wo immer sie vertreten wird. Zu diesem Zweck und zur Herbeiführung einer allen Gewerbeständen einschließlich der Landwirtschaft gleichmäßigen gerecht werdenden Wirtschafts- und Finanzpolitik ist der Hansabund gegründet worden. Nur eine solche Politik kann eine glückliche Zukunft Deutschlands nach innen und außen sicherstellen. Der Hansabund wird nicht ruhen, bis diese Überzeugung Gemeingut aller Parteien geworden ist. In bezug auf diesen Grundgedanken und in bezug auf die Stellung des Hansabundes zur Sozialdemokratie, welche in den „Mitteilungen“ des Bundes vom 1. September 1910 im Anschluß an den Briefwechsel mit dem Herrn v. Wedemann festgelegt ist, besteht, wie wir hinzufügen möchten, zwischen dem Präsidium und der Geschäftsführung des Hansabundes vollständige Übereinstimmung.

* Auszeichnung der Polizei. An sieben Beamten der Polizei in Halle a. d. S. sind durch den Regierungspräsidenten v. Gersdorf Ordensauszeichnungen verliehen worden. Der Regierungspräsident teilte dabei mit, der Minister des Innern habe ihn zu der ausdrücklichen Erklärung ermächtigt, daß er mit dem Verhalten der hiesigen Polizei überaus zufrieden sei. Diese Belobigung ist besonders bemerkenswert, weil die Polizei in Halle während der Wahlrechtskundgebung sehr kritisiert wurde.

* Die abgehauene Hand. Gegen den Redakteur der Breslauer „Volkskraft“, Albert, wurde eine neue Strafverfolgung eingeleitet, weil die „Volkskraft“ neuerdings geschrieben hatte, die Behörde kenne den Schutzmann, der seinerzeit dem Arbeiter Bierwald die Hand abgehakt hat. Nunmehr erhielt Regierungsrat Frost die Genehmigung, auszusagen, ob die Polizei den Handabhaber kenne.

zunehmen wie durch das hübsche gefangene Talent, das sie offenbarte. Auch Herr Dubreuil als „häßlicher“ Pierrot 2 (er mußte nur wirklich häßlicher erscheinen) verstand bereitwillig zu gefallen. Die Rolle des „alten“ Geden (er mußte nur wirklich älter erscheinen) ward von Herrn Hofschäppler Weid münch und plastisch sehr brav durchgeführt. Etwas wunderbarlich berührte die Erscheinung der „Fee“ (Fräulein Paula Mah in rot Larlatan) mitten zwischen den galanten „Batterie“-Figuren —! Doch immerhin: auch trotz der unerlauchten „Fee“ — Die Winde dem Publikum gefallen. Der Autor wurde durch besonderen Hervorruf geehrt. O. D.

Aus Kunst und Leben.

— Königlich Schauspiel. In der gestrigen Vorstellung der Oper „Tannhäuser“ von Rich. Wagner gastierte der Kammerfänger Herr Einar Forchhammer (aus Frankfurt). Er ist ein Tannhäuser, wie ihn Wagner wünschte: Einer, „der alles voll und ganz ist“. Die herrlichsten Naturgaben, durch Kunst und Studium bereichert, unterstützen den Sänger in der Durchführung seiner Aufgabe. Die Stimme zeigte sich wieder von männlicher Kraftfülle und strahlender Tiefe. Empfindung und Temperament äußerten sich so frei und ungehemmt, daß man sich von der Darbietung stets lebhaft angezogen fühlt. Eine vortreffliche Bühnenscheinung und ein Spiel, das, wenn es auch nicht immer den höchsten schauspielerischen Forderungen entspricht, doch nirgends störend wirkt, vervollständigen die Gorgel des vom Ernst seiner Aufgabe merkwürdig erfüllten Künstlers. Die begeisterten Beifallstürmen: die Lobpreisung aus dem Liebesfesten, die Tannhäuser umwirbt; und, nach wiedergewonnener Freiheit, der reiche Gefühlsberg aus dem Ausruf: „Allmächtiger, dir sei Preis“; dann aber auch das heile Aufjauchzen, als Tannhäuser dem Leben und der Liebe Elisabeth wiedergegeben ist — Alles waren Momente, die uns der Sänger in überzeugender Prägnanz vermittelte. Am weiteren Verlauf der Oper sollen dann namentlich das

* Eine elektrische Schnellbahn Köln-Cassel. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: In der Presse spricht man seit einigen Tagen von dem Plan einer elektrischen Volkbahn zwischen Köln und Cassel. Richtig ist, daß die Bergmann-Elektrizitätswerke ein derartiges Projekt ausarbeiten und die Regierung um die Konzessionen angehen werden. Zur Ausführung der Vorarbeiten haben Städte und Gemeinden in Balde und Bessungen, die von der Bahn berührt werden sollen und die sich von ihr Nutzen versprechen dürfen, schon Zuschüsse bewilligt oder solche zugesagt. Cassel hat z. B. 2000 M. bewilligt. Auch Köln hat einen Betrag für diesen Zweck ausgesetzt, mehrere Kommunen haben sich bereit erklärt, den für den Bau der Bahn nötigen Grund und Boden unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Trotz des großen Entgegenkommens der beteiligten Kreise ist es zweifelhaft, ob die preussische Regierung die Genehmigung erteilen wird.

* Aus deutscher Hand in polnischen Besitz. Der Grundbesitzer Müller im Reichsland hat seine deutsche Wirtenschaft für 46 000 M. an eine polnische Bank verkauft. Bisher waren dort nur deutsche Besitzer ansässig.

* Der Streik der Werftarbeiter. Die restlichen 1800 Mann der Vulkanwerft in Stettin, die noch nicht streikten, beschlossen, heute Montagfrüh die Arbeit einzustellen. Somit liegt auch die Vulkanwerft gänzlich still.

Heer und Flotte.

Eine Sensationsmeldung des „Vorwärts“. Wie der „Vorwärts“ von angeblich unterrichteter Seite erfahren haben will, steht im Kriegsschiffbau eine wichtige Umwälzung bevor. In Deutschland wie in England arbeite die Admiralität seit einiger Zeit sieberhaft an der Konstruktion eines kleinen Panzerschiffes, das als Zerstörer den größten Kriegsschiffen gegenübertritt soll. Das Schiff soll 86 Meter Länge und 14 Meter Breite erhalten und nur wenig über den Wasserspiegel hervorragen. Die Panzerung soll so stark sein, daß ein Durchschlagen von Geschossen fast unmöglich wird. Das Schiff habe einen Geschützturm mit zwei Riesengeschützen von großer Feuerleistung. An die Stelle der Dampfmaschinen und Kesselanlagen treten vier Explosionsmotoren. Die ganze Bauart dieser gleichsam wieder aufgegebenen Monitore ist so, daß sie zu rücksichtslosem Angriff auf große Schiffe geeignet sind und auch einen direkten Rammschlag nicht zu scheuen brauchen. — Soweit die Meldung des sozialdemokratischen Blattes. An ihr ist jedenfalls nur so viel wahr, daß man tatsächlich in England und wohl auch in Deutschland das Problem der Motorkriegsschiffe erwägt. Von diesen Erwägungen bis zur umwälzenden Konstruktion solcher neuen Kriegswerkzeuge ist es noch ein weiter Schritt, und wir haben einwurzeln gar keine Veranlassung, uns darüber zu beunruhigen, daß unsere mit schwerem Geld beschafften Dreadnoughts nun etwa auf einmal wieder überflüssig werden würden.

Die Verteidigungsanlagen an der Emsmündung. Der „Offizier“ zufolge hat die Reichsregierung beschlossen, für die Verstärkung der deutschen Verteidigungsanlagen an der Emsmündung durch eine Reihe weiterer Hafen- und Fortbauten die Bereitstellung der erforderlichen Mittel im kommenden Reichsetat zu beantragen.

Ausland.

Belgien.

Der Besuch des deutschen Kaisers. Über den Besuch des deutschen Kaisers verlautet, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der in Aussicht gestellte Termin, der 17. Oktober, eingehalten werden wird. Jedoch ist auch eine Verschiebung um 8 Tage möglich. Das Programm des Besuches ist noch nicht entworfen. Im königlichen Palast werden die für den Kaiser bestimmten Zimmer bereits in Stand gesetzt.

Frankreich.

Eine militärische Aeroplane in Algerien. Wie die französische Luftverehrung vernimmt, hat sich der Kriegsminister im Prinzip für die Schaffung einer Aeroplane in Südalgerien entschieden. Sechs bis acht

Duett mit Elisabeth, das Finale des 2. Aktes und vor allem die Pilgerfahrt-Erzählung im letzten Akt Herrn Forchhammer auf glänzender Höhe der Leistungsfähigkeit gezeigt haben. Das Publikum bereitet dem Gast eine sehr enthusiastische Aufnahme. An dem Erfolg des Abends durften unsere heimischen Mitglieder Fräulein Frau Müller-Weiß (Elisabeth) und die Herren Schütz (Wolfram) und Braun (Landgraf) mit Recht teilnehmen. Doch auch zwei nicht hervorragende Darstellerinnen verdienen noch rühmend genannt zu sein: Fräulein Heßler, welche sich jetzt mit der Rolle der „Benedikt“ noch inniger vertraut gemacht hat; und die mit einer fast rücksichtslosen Dreieckigkeit ihrer hübschen stimmlichen Mittel auch den ihr minder bequem liegenden Gesangsstellen geschickt zu begegnen weiß: bis auf leise Tonschwankungen in dem Mittelsatz „Geliebter komm“ — gelang ihr die Partie sehr befriedigend. Ungeheim frisch und herbstlich sang Fräulein Krämer das Maledictum des Pierrot, das man selten so klugschön hören wird! Aber wo in aller Welt hat dieser pfiffige Pierrot das überraschende Schmelzwortspiel (Englisch Horn im Orchester) aufgegeben? Etwa gar eine neue „Wiesbadener Tannhäuser-Bearbeitung“? Herr Kapellmeister Schlar dirigierte. O. D.

Wie die Midinetten streifen. Aus Paris, 2. September, wird uns geschrieben: Die kleinen Schneiderinnen, auf die Paris mit Recht so stolz ist, weil sie, die Midinetten, um die Mittagstunden frische Jugend in die vornehmsten Straßen und Sonntags etwas fische Eleganz in die Volksviertel bringen, sind bekanntlich in den Ausstand getreten. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, nur sehr „partiell“, mit wenig Körpersgeist; nur das Personal von etwa einem Dutzend Arbeiter hat die Nadel mit dem Zwirnsfaden niedergelegt. Dies obendrein ohne viel Aussicht; denn wenn die betroffenen Schneiderinnen zwar unangenehm von der Fährtenflucht überrascht wurden, weil sie die Mode mehr als Konfektion betreiben und die Wintergarderobe nach Nummern und im Groß vorarbeiten, ist bei den vornehmsten Couturiers noch recht still, ihre Modelle sind fertig,

Flugzeuge sollen dorthin gebracht werden und in Nähe die verschiedenen Gebiete Algeriens überfliegen. Die Station soll im Januar errichtet werden. Das würde der erste Schritt zu einem transsaharischen Verkehr zur Verbesserung der französischen Besitzungen sein.

England.

Kein Besuch des Königs Georg in Deutschland. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ ertüchtigte sich, ob das Gerücht von einer Reise König Georgs von England nach Cronberg wahr sei. Dem Korrespondenten wurde gesagt, offiziell sei von einem derartigen Plane nichts bekannt.

Die Aussperrung im Schiffbauwerke erfolgte Samstag, nachmittags ohne Zwischenfall. Die Leute verließen ihre Arbeitsstätten unter Hurraufen.

Rußland.

Die Rache des Revolutionärs. Am Donnerstag ermordete im Empfangszimmer der politischen Gendarmerie in Petersburg der in fast beständiger Arbeiter und politische Agitation mit einem Rasiermesser seine Frau, die in der Revolutionszeit eine hervorragende Rolle gespielt hatte, aber von den Behörden wiederholt freigesprochen worden war. Ausow hatte sie im Gefängnis kennen gelernt und geheiratet. Wenn auch in die Presse offensichtlich gefärbte Darstellungen des Falls gegeben werden, so weist der ganze Tatbestand doch darauf hin, daß Ausow seine Frau als Werkzeug der politischen Polizei erkannte und an ihr Rache genommen hat. Ausow ist an mehreren verwegenen Raubüberfällen auf staatliche Kassen beteiligt gewesen, und man hat ihn auffälligerweise bisher nicht abgeurteilt, wohl um durch seine Frau auf die Spur anderer Sozialrevolutionäre zu kommen.

Aushebung einer Anarchistenbande. In Moskau wurde nachts eine Anarchistenbande aufgehoben. Der Millionär und Philanthrop Saladownikow hat einen Häuserblock bauen lassen, in dem kleine Leute für billiges Geld gute Wohnungen erhalten. Diesen Häuserblock, in dem 2000 meist achtbare Leute wohnen, hatten sich die Anarchisten als Unterschlupf ausgesucht. Gestern fielen der Polizei 12 Verschwörer in die Hände. Außerdem wurde ein großes Lager von Explosivstoffen, Waffen und Kartennmaterial gefunden.

Italien.

Nur morganatisch? Die Vermählung des Herzogs der Abruzzen mit Mlle. Elina wird wahrscheinlich erst im nächsten Frühjahr stattfinden. Die Ehe wird nur eine morganatische sein, und Mlle. Elina wird auf den Titel einer königlichen Hoheit keinen Anspruch haben.

Spanien.

Der Generalkongress. In Barcelona stimmten von den Vertretern der Arbeiterverbände 12 gegen und 18 für den Generalkongress bei 10 Stimmenthaltungen. In Saragossa beschlossen verschiedene Arbeiter-Ausschüsse, heute die Arbeit wieder aufzunehmen. In Saragossa herrscht völlige Ruhe. Die Kaufleute machen die Läden ohne Zwischenfall wieder auf. Wie berichtet wird, ist teilweise die Wiederaufnahme der Arbeit festzustellen.

Portugal.

Das Wahlergebnis. Wie aus Lissabon unterm 1. September gemeldet wird, beträgt nach Annulierung einiger Wahlen die Majorität der ministeriellen Deputierten etwa 30 Mandate.

Serbien.

Der Minister des Äußeren Milovanowitsch ist nach Berlin abgereist. Wie es heißt, handelt es sich bei dem Berliner Besuche des Ministers lediglich um Privatangelegenheiten.

Montenegro.

Der Marschallstab. Im Beisein sämtlicher Mitglieder des königlichen Hofes, des diplomatischen Korps und einer großen Anzahl russischer Marineoffiziere erfolgte gestern die feierliche Übergabe des russischen Marschallstabes an König Nikolaus.

Griechenland.

Die Abdankung von Venizelos als Ministerpräsident in Areta und die Umbildung der Regierung ist dadurch

und die reiche Kundtschaft, die danach auf Maß bestellen wird, ist noch in Trübsal oder Zerknirschung. Würde das Personal der Rue de la Paix, soweit es nicht ohnedies Sommer zwangsweise feiern muß, jetzt den Chef den Krieg erklären, dann wäre dies Selbstmord; es hätte nur in der hohen Saison einige Siegesausfälle, — aber in den Weltkäufern der Couture beklagen sich auch die Midinetten nicht über ihr Los. Die Konfektionsarbeiterinnen, die wahren Sklavinnen, sind dagegen schlummend; niemand bestritt es, selbst nicht ihre „patrons“, die nur der harten Konkurrenz wegen nicht mehr tun zu können behaupten. Heute in der Frühe zog die Schar der streikenden Dämonen singend und lärmend in geschlossenem Zuge von der Place d'Italie nach der Arbeiterbörse, wo ihnen galant der größte Versammlungsraum zur Verfügung gestellt worden war. Erst sah die Sache sehr ernst und revolutionär aus: man revidierte die Streikarten. Als aber diese Operation bereits fünf Minuten gedauert hatte, begann das junge Volk, begreiflicherweise, sich zu langweilen. Eine Blondinette, sagen wir, daß sie süß war, machte ein Mäuschen und schlief vor, ein kleines Konzert zu veranstalten. Da von allen Seiten stürmisch „Ja, ja!“ geschrien wurde, erkam das Blondinette, daß die Vorstandsmitglieder und den Präsidenten, von dem herab es mit hellem Sopran sein ganzes Chansonnetten-Repertoire vortrug: „Petit Panier“, „Et autre chose encore“ und „Valse bruno“ — die ganze Versammlung kannte die Melodie und die leichtflüchtigen Verse des „kleinen Korbs“, „Und noch was andres dazu“, sowie des „Braunen Walzers“; bald herrschte in dem Saale, in dem sonst bei Tabakqualm so viele blutdürstige Umherworte ertönen, die laute Heiterkeit wie in einer populären Musikhalle. Schon fand eine andere Midinette auf dem Tisch, die dank ihrer Skrupellosigkeit gepfefferten Liebesden wegen ihres Fettgewichts ungeheuer beliebten Jeanne Bloch vorzutragen imstande war. In den anderen Sälen, wo die ausständigen Spengler usw. herliefen, vernahm man den Gesang und das frohe weibliche Lachen — im Ru brängten sich alle in den Hauptaal, die feisten Arbeiter und gar die Polizei-

erleichtert, daß die Nationalversammlung in ihrer letzten Sitzung dem Exekutivkomitee die Vollmacht erteilte, das Kabinett im Falle des Rücktritts oder Todes eines seiner Mitglieder mittels Beschlußes zu vervollständigen und nötigenfalls im Einverständnis mit der Opposition auf 6 Mitglieder zu erweitern. Daher ist die Zustimmung der Nationalversammlung nicht erforderlich.

Türkei.

Die Juwelen des Sultans für die Kriegsflotte! Die Regierung hat, wie die Blätter melden, eingewilligt, daß die bei der osmanischen Bank verwahrten Juwelen des Sultans im Werte von 350 000 Pfund für die Ausgestaltung der Flotte verwendet werden. Das Ministerium des Äußeren soll bei den türkischen Gefandtschaften angefragt haben, ob gegenwärtig irgendwo verfügbare Kriegsschiffe vorhanden seien. „Turquie“ erzählt, das Ministerium verhandle über den Ankauf zweier englischer Panzerschiffe von 14 000 Tonnen.

Der Khan von Khiva. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Taschkent gemeldet, daß am 1. September der Khan von Khiva an Herzschwäche verstorben ist. Saïyid Mohammed Rahim Bahadur war ein Nachkomme der einst mächtigen Usbek-Häuptlinge, die aus den Ruinen des Zamerlanschen Weltreiches das Königreich Khiva gründeten. Er wurde 1845 geboren und folgte seinem Vater 1865 auf den Thron. Unter dem Vorwand, daß die Khivaner rebellische Kirgisen unterstützt hätten, marschierte 1872 eine russische Streitmacht unter dem Kommando des Generals Kaufmann in das Reich ein und der Khan wurde gezwungen, einen Vertrag zu unterschreiben, der ihn so gut wie zu einem Vasallen Rußlands machte. Er mußte eine schwere Kriegsschädigung bezahlen und ein Stück Land von etwa 60 000 Quadratkilometern am rechten Ufer des Oxus abtreten. Saïyid Mohammed behielt jedoch die äußeren Zeichen der Souveränität, und mehr als einmal halfen ihm die Russen, seine Autorität über seine Untertanen aufrecht zu erhalten. Er wurde zum russischen General ernannt und war Ehrenkommandant einer Kosaken-Division. Zwei seiner Söhne wurden in Rußland erzogen und nahmen Stellen in der Armee ein. Sein ältester Sohn, der ihm höchstwahrscheinlich in der Regierung folgen wird, ist Askar Mahmud.

Absessinien.

Der Regus Menelik ertit einen neuen Schlangenfahl. In einem gestern Nacht stattgefundenen Ministerrat wurden mit dem Thronfolger Litsch Dassa und dem Ras Tassama die erforderlichen Maßregeln beraten. Derselbe Aufgebot und Ras Wolle beschworen die Friedensbedingungen. Der Beichtvater des Regus hatte vermittelt.

Korea.

Die Koreaner und die Amerikaner. Die koreanische Nationalvereinigung, deren Hauptbureau in San Francisco ist, hat eine Resolution gefaßt, in der sie die Übertragung der souveränen Rechte des koreanischen Reiches an Japan verwirft. Nach einer energischen Beurteilung der „tyrannischen Aufzucht japanischer Methoden“ schließt die Resolution mit folgenden Worten: „Wir, die wahren Kinder Koreas, sind entschlossen, nie den Kampf für die Freiheit unseres alten Koreas aufzugeben.“

Vereinigte Staaten.

Roosevelt über Laßt Politik. Roosevelt billigte in seiner Rede in Sioux-City Laßt Eintreten für die Schaffung eines Tarifausschusses und lobte Laßt Unterhandlungen mit dem Auslande zum Zwecke des Abschusses eines Tarifabkommens. Damit hat Roosevelt sich zum erstenmal über die Verwaltung des Präsidenten ausgesprochen.

Unruhen in Manila. Nach einer Depesche aus Manila hat ein gewisser Mandac in der Provinz Nueva Vizcaya einen Aufruhr angezettelt. Er wurde von der Bevölkerung ergriffen und den Behörden übergeben. Eine Anzahl seiner Anhänger wurden verhaftet. Die Revolution ist auf diese Weise im Keime erstickt worden.

Die Befestigung des Panama-Kanals. In Washington findet man die Aufregung in England und Frankreich über Roosevelts Forderung betreffs Befestigung des Panama-Kanals unverständlich, da die Frage durch den Hay-Panama-Vertrag längst als erledigt galt. Seither haben sowohl

Roosevelt wie Laßt den Kongreß um Bewilligung der notwendigen Mittel ersucht, und gegenwärtig werden die Befestigungspläne angearbeitet.

Kanada.

Kardinal Baumwieser ist an Bord des Regierungsdampfers „Lady Grey“ in Montreal angekommen und trotz des schlechten Wetters von einer großen Menschenmenge empfangen worden.

Internationaler Sozialisten-Kongreß.

sh. Kopenhagen, 4. September.

Die Schlußsitzung des Internationalen Kongresses am Samstag brachte die Erlebung der noch ausstehenden Thematika. Ein großer Teil der Delegierten war bereits abgereist, da die Enttäuschung über den stimmungstosen Verlauf des Kongresses allgemein ist. Trotzdem von vornherein feststand, daß der Kongreß nur sozialistische Kleinarbeit liefern sollte und große Fragen nicht angeschnitten wurden, ist man doch der Meinung, daß die Verhandlungen auf etwas höherem Niveau hätten gehalten werden können. Vergeblich versuchten die französischen Delegierten, die Frage der antimilitaristischen Propaganda zum Mittelpunkt der Verhandlungen zu machen, der Beschluß, die Resolution und das Amendement dem Internationalen sozialistischen Bureau zu überweisen, machte diese Absicht zunichte. Das Fehlen von Singer und Bebel ist ebenfalls nicht ohne Einfluß auf den Gang des Kongresses geblieben, denn das nur ephemerhafte Auftreten von Jaurès, Vaillant, Keir Hardie und anderen Größen vermochte nicht darüber hinwegzutäuschen, daß die eigentlichen Gräben der Internationalen durch Abwesenheit glänzten. Zur Debatte stand zunächst die Frage der Betätigung der internationalen Solidarität. Die Kommission legte eine längere Resolution vor, in der u. a. gesagt wird: Das immer nähere und dauerhaftere Zusammenwirken der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen in jedem Lande und über die Grenzen hinaus, die Abänderung von solchen gewerkschaftlichen Satzungen, die einer schnellen und wirksamen internationalen Hilfsorganisation hinderlich sein können, die Verbesserung und Erweiterung der internationalen Verbindungen der sozialistischen Presse. Suggler (Schweiz) begründete die Resolution. Er nahm vor allem Bezug auf den großen Generallstreik in Schweden und fangte die Genossen Belgiens, Frankreichs und Englands tüchtig ab, weil sie die Schweden nicht genügend unterstützt hätten. Die Resolution wurde angenommen, desgleichen Resolutionen, die eine Internationalisierung der Arbeiterbewegung, sowie stärkeren Schutz des Arbeitsrechts fordern und eine Resolution, die dahin geht, die Genossenschaftsbewegung in den Dienst der politischen Partei, der Sozialdemokratie, zu stellen.

Damit war die Tagesordnung des Kongresses erledigt. Unter großem Beifall wurde Wien zum nächsten Kongreßort gewählt.

Der Reichstagsabgeordnete Mollenhuth (Berlin) dankte sodann den dänischen Genossen für die erwiesene Gastfreundschaft und schloß mit einem Lob auf die dänische Organisation. Der Vorsitzende Vandervelde schloß dann den 18. Internationalen Sozialistenkongreß mit einem Hoch auf die völkervereinende Internationale des Proletariats. Am Abend fand ein Festmahl im Kopenhagener Rathaus statt, das die sozialdemokratische Mehrheit des städtischen Parlaments zu diesem Zwecke hergegeben hat.

Ein internationales sozialistisches Abstinenzsekretariat mit dem Sitz in Brüssel wurde errichtet.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Passagierfahrten des „L. 3. 6“.

wh. Baden-Baden, 3. September. „L. 3. 6“ ist, von Mannheim zurückkommend, kurz vor 4 Uhr auf dem Flugfelde glatt gelandet. Die im Anschluß an die Rückfahrt geplante Rundfahrt mußte wegen regnerischen Wetters unterbleiben. — Diese 20. Passagierfahrt nach Mannheim war sehr bemerkenswert. Ein regnerisches, böiges Wetter stellte

hohe Anforderungen an das Luftschiff. Mit einer enormen Geschwindigkeit, die bisweilen mehr als 90 Kilometer in der Stunde erreichte, wurde mit dem Winde die Hinfahrt gemacht. In 55 Minuten war Heidelberg erreicht, und eine halbe Stunde später lag das Luftschiff verankert in Mannheim. Die Rückfahrt erfolgte gegen teilweise sehr heftige böige Winde über Neustadt an der Hardt in starkem Regen und kräftigen vertikalen Wirbeln. Nach dreistündiger Reise war die Luftschiffhalle wieder erreicht. Es waren zum größten Teil Ausländer, Amerikaner und Franzosen, die diese glänzende Fahrt mitmachten. Die Leistungsfähigkeit des Luftschiffes wurde von ihnen in enthusiastischen Worten gepriesen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit des „L. 3. 6“ betrug heute trotz des kräftigen Windes 50 Kilometer in der Stunde.

Die französische Luftflotte.

wh. Paris, 5. September. Nach einer Blättermeldung hat der Kriegsminister 30 Aeroplane, unter ihnen zehn Eindecker und zwanzig Zweidecker, bestellt, die noch vor Ablauf dieses Jahres zu liefern sind. Diese Luftfahrzeuge müssen ein Mindestgewicht von 300 Kilogramm tragen, eine Mindestgeschwindigkeit von sechzig Kilometer in der Stunde besitzen und in einem Fluge mindestens 300 Kilometer zurücklegen. Für jeden Aeroplan, dessen Geschwindigkeit sechzig Kilometer in der Stunde übersteigt, werden die Erbauer mit der Kilometerzahl wachsende Prämien erhalten. Jeder der Zweidecker soll so gestaltet sein, daß er außer dem Lenker noch zwei Personen aufnehmen kann. Bis Ende dieses Jahres wird die französische Armee im ganzen sechzig Aeroplane besitzen.

Der Flug Paris—Bordeaux.

w. Bordeaux, 3. September. Der Flieger Biebecuc passierte die Stadt in einer Höhe von 150 Meter und landete hier.

Ein neuer Flieger-Höhenrekord.

w. Deauville, 3. September. Der Flieger Merane hat heute den von ihm vor einigen Tagen aufgestellten Welthöhenrekord überboten, indem er bis zu 2582 Meter emporstieg. Beim Abstieg setzte der Motor in 2500 Meter Höhe aus, worauf Merane im Gleitfluge niederging und ohne Schaden zu nehmen landete.

„Gegen Fleischwucher und Absolutismus“.

* Wiesbaden, 5. September.

Daß die Sozialdemokratie sich den wirksamen Agitationsstoff nicht entgehen lassen würde, den ihr in überreichlicher Fülle verantwortliche und unverantwortliche Stellen im Reiche zu geben um die Bette sich bemühen, war von vornherein nach der Königsberger Kaiserrede und dem ungeschickten und beleidigenden Rechtfertigungsversuch v. Weismann-Hollwegs jedem Kundigen klar. „Die Königsberger Kaiserrede wird uns mindestens 200 000 Stimmen bei der nächsten Reichstagswahl einbringen“, so hat noch in den letzten Tagen auf dem internationalen Sozialistenkongreß in Kopenhagen ein deutscher Sozialdemokrat triumphierend ausgerufen. Dafiir, daß das aufzetreten wird, nun auch ihrerseits zu sorgen, läßt sich über ihr „Schweinegeld“ in der Tat nicht zu beklagen brauchen, nun überall durch Veranstaltung von Protestveranstaltungen angelegen sein. Wenn zu der erneuten Proklamierung des Gottesgnadentums, die durch alle nachträglichen Beschönigungsversuche nicht hinwegzudisputieren ist, nun auch noch ein so wirksamer, jedem einzelnen an den Geldbeutel gehender Agitationsstoff wie die durch unsere einseitige agrarische Wirtschaftspolitik hervorgerufene Fleischsteuerung hinzukommt, dann kann es den „Genossen“ ja nicht fehlen, — man hat volle Häuser und den Zuhörern gegenüber ein leichtes Spiel. Das sah man auch hier in Wiesbaden, wo auf Generalanweisung der Berliner Parteileitung hin gestern, Sonntag, ebenso eine sozialdemokratische Protestversammlung stattfand wie in anderen Städten, so z. B. Cassel, Hannover, Mannheim, Karlsruhe.

wache — schnell angesteckt von der Jugendluft. Ein Spengler, der auf seine volle und wirklich nicht blecherne Stimme stolz war, brachte seine Mitwirkung in Vorschlag und sang sehr gefühlvoll: „Vous êtes si jolie!“ u. a. — und weil er sie „so hübsch“ fand, sollten sie ihm stürmischen Beifall. — Man hätte beinahe ein Ländchen begonnen, aber die „Militanten“ kamen mit der Tagesordnung! Einstimmig wurde der „Streit bis zum Äußersten“ votiert!

Theater und Literatur.

Das Befinden Raining, der sich noch im Sanatorium Loeb in Wien befindet, hat sich in den letzten Tagen nicht verändert. Sein Zustand ist wohl als ungünstig zu bezeichnen, gibt jedoch zu Besorgnissen keinerlei Anlaß. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden seitens der Ärzte getroffen, daß Raining keinerlei Besuche empfangt, die ihn aufregen könnten.

Der Goethe-Rasender wird nach dem frühen Tod seines Begründers, Otto Julius Bierbaum, von Professor Dr. Karl Schüddekopf-Weimar weiter herausgegeben. Der Rasender auf das Jahr 1911 erscheint in kleinerem Format als die fünf ersten Jahrgänge.

Der diesjährige Verbandstag des Deutschen Schriftsteller-Verbandes wird vom 10. bis 12. September in Coblenz abgehalten werden. Hauptverhandlungspunkte in den geschäftlichen Sitzungen werden u. a. bilden die Schaffung eines Schiedsgerichts für Streitfälle zwischen Schriftstellern und Verlegern und die Aufstellung eines Normalvertrages.

Bildende Kunst und Musik.

Teresa Carreno, die nach Beendigung ihrer australischen und südafrikanischen Tournee wohlbehalten nach Amerika zurückgekehrt ist, wird während der Wintermonate eine neue Tournee durch die Vereinigten Staaten unternehmen. Die Künstlerin kehrt erst im April n. J. nach Europa zurück.

Die völlige fertliche Erneuerung von Mozarts „Rauberlied“, mit der die Vorstellungen im König-

lichen Opernhaus in Berlin nach dem fertiggestellten Umbau des Bühnenhauses wieder aufgenommen werden sollen, rührt, nach der „Nat.-Ztg.“, von dem Generalintendanten der königlichen Schauspiele, Grafen Hülse-Haeseler, her.

Kammerjäger Julius Lieban wird nach fast dreißigjähriger Tätigkeit im Juni nächsten Jahres aus dem Verbande des Berliner königlichen Theaters ausscheiden. Der Künstler beabsichtigt, dann eine große Konzerttournee zu unternehmen.

Felix Motil hat die Partitur von Schuberts „Musik zu Die gefesselte Phantasia“ von Raimund einer neuen Bearbeitung unterzogen; in dieser Fassung gelangt das Werk in dieser Saison noch im Münchener Hoftheater zur Aufführung.

Im fünften Wettbewerb um den Rubinsteinpreis von Petersburg erhielt Emil Frey aus Baden-Baden den Komponistenpreis in Höhe von 5000 Frank. während der Pianistenpreis, ebenfalls in Höhe von 5000 Frank., Alfred Hoehn aus Oberellen in Sachsen zuviel. Hoehn, der seine ganze Ausbildung dem bekannten Klavierpädagogischen Professor Lazzaro Uzielli verdankt, steht noch im jugendlichen Alter von 21 Jahren und hat bereits bei seinem ersten öffentlichen Auftreten überall Aufsehen erregt.

In dem soeben erschienenen neuesten Hefte der populären Zeitschrift „Musik für Alle“ (Berlin SW. 68, Preis 50 Pf.) kommt Berlins beliebtester Komponist Paul Linke zu Wort. Die größten Schläger dieses erfolgreichen Tonsetzers sind zum Abdruck gelangt. In dem mit lustigen Berliner Typen illustrierten Textteil schildert Dr. Erich Urban die Persönlichkeit Lindes.

Wissenschaft und Technik.

Von der philosophischen Fakultät der Berliner Universität erhielt der Maschinenbauer Hans Hünke vor kurzem den Dokortitel für seine Dissertation: „Anleitung und Anpassung der Arbeiter im Buchdruckgewerbe mit be-

sonderer Rücksichtnahme auf die Sechsmaschine.“ Dr. Hünke bereicherte sich früher schon in seinen Rufestunden durch Selbstunterricht zum Naturwissenschaftler vor, das er im Jahre 1906 am Gymnasium zu Orlau bestand. Später hörte er an der Berliner Universität staatsrechtliche und nationalökonomische Vorlesungen, deren Besuch ihm durch Schichtwechsel möglich war.

Major z. D. Dr. v. Parseval, der sich an der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg als Privatdozent habilitiert hat, kündigt jetzt für das nächste Winter- und Sommersemester eine wöchentliche einstündige Vorlesung über aeronautische Triebwerke an.

Oberleutnant Filschner ist in Christiania angekommen. Er erklärte, daß die in deutschen und nordwestlichen Zeitungen ausgetauchten Gerüchte über eine ungenügende Vorbereitung der Expedition unwahr seien. Er habe Schichten nach Ransens Modell mit den neuesten Verbesserungen und die besten Karten gehabt. Die Expedition habe keine Hunde mitgenommen. Aber die Ergebnisse der Expedition wünschte Oberleutnant Filschner seine Auskunft zu geben. Er reist nach Sandnessjord, um Walfischfänger zum Zwecke eines möglichen Ankaufs zu befragen. Dr. Filschner ist nach Bergen abgereist, um Schlitten, Eis und andere Ausrüstungsgegenstände auf der dortigen Ausstellung zu befragen. Die übrigen Teilnehmer an der Expedition sind heute nachmittags nach Deutschland abgereist.

In Christiania hatte eine Gruppe von Interessierten die Errichtung eines Polar-Museums daselbst angeregt. Die von Prof. Joh. A. Riger geführten Verhandlungen und Vorarbeiten haben ein positives Resultat ergeben. Das Museum wird schon im kommenden Sommer eröffnet werden und reiche geologische und paläontologische Sammlungen aufweisen.

Die Bibliothek Ferdinand von Richthofens, des verstorbenen Geographen und ersten Direktors des Museums für Naturkunde, ist jetzt der Bücherei im geographischen Institut der Berliner Universität eingegliedert worden.

überall derselbe Verlauf: großer Andrang und zum Schluß eine Resolution, in der die sozialdemokratischen Stadtverordneten aufgefordert werden, den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung zu ermahnen, bei der Reichsregierung um sofortige Aufhebung der Zölle auf Schlachtvieh, Fleisch und Getreide, sowie um Öffnung der Grenzen für Schlachtvieh unter Beobachtung eines schifffahrtsfreien Seuchen-schutzes zu petitionieren. „In der Königsberger Kaiserrede erblickt die Versammlung“, so heißt es in der Resolution weiter, „eine Gefahr für die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung. Dem Reichskanzler spricht die Versammlung ihr Mißtrauen aus und verlangt, er solle gesetzliche Garantien gegen jeden Versuch absolutistischer Regierungsweise schaffen.“

Diese Resolution scheint also von der Parteizentrale zur allgemeinen Annahme ausgegeben zu sein. Hier in Wiesbaden begründeten sie gestern mittag im Saale des Gewerkschaftshauses, der so voll war, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte, gleich zwei Redner. Das Fleischnotthema behandelte Reichstagsabgeordneter Lehmann; er sprach, wie gewöhnlich, ziemlich maßvoll, nüchtern und wenig anregend, womit nicht gesagt sein soll, daß seine reichlich mit trockenen Zahlen gespickten Ausführungen die Beweisraft vermissen ließen; denn die Hochschützpolitik, die Schikanen bei der Einfuhr, die Herr Lehmann als Ursache der Fleischnot hinstellt, sie werden ebenso von der bürgerlichen Linken mit Recht für die Zustände verantwortlich gemacht und auch dort fordert man die Grenzöffnung als Ventil. Gäbe so der Abgeordnete Lehmann in der gestrigen Versammlung auch von Nichtgenossen Zustimmung finden können — wenn sie dagegen wären, was anscheinend nicht der Fall war —, so war die zweite, wesentlich längere Rede des Herrn Bogtherr zum Thema Absolutismus in ihrer tendenziösen Zuspitzung eine spezifisch sozialdemokratische Agitationsrede. Aber sie war, das wird auch der politische Gegner anerkennen müssen, rhetorisch außerordentlich geschickt; es war auch für den Nichtsozialdemokraten ein Vergnügen, den feinen Spitzen und Pointen des Herrn Bogtherr zuzuhören, der offenbar einen besonders guten Tag hatte, und dem andere Leute — dafür kann Herr Bogtherr nichts — ein besonders gutes Thema geboten haben. Nur wäre die Rede des Herrn Bogtherr doppelt so wirksam gewesen, wenn sie halb so lang war. Nach einer hübsch diplomatischen Einleitung — das 10- und 100fache von dem, was ich sage, sind meine wirklichen Gedanken, man muß zwischen den Zeilen lesen — nimmt sich der Redner die einzelnen Sätze aus der Königsberger Kaiserrede vor und zerpflicht sie mit erbarmungsloser Regier, dabei mit großem Geschick alle gefährlichen Klippen vermeidend, die das heikle Thema einem weniger raffinierten Versammlungsredner geboten hätte. Man kann ja auch andere für sich reden lassen, — so erzielt Herr Bogtherr schon durch einfaches Zitieren von in der Tat den Geist des Mittelalters atmenden Sätzen volle Heiterkeitserfolge. Mit Recht weist er darauf hin, daß auch in bürgerlichen Blättern das Gottesgnadentum als das gekennzeichnet worden ist, was es für alle modern Denkenden nur noch bedeuten kann — eine mittelalterliche Fiktion. Vorsichtig lenkt er von unseren eigenen Verhältnissen, wenn es nottut, ab auf die gegenwärtigen Verhältnisse des Balkans, um die Monarchie lächerlich zu machen; aber holt aus der Geschichte die ja nicht seltenen Beispiele heran, die gegen das „Gottesgnadentum“ der Könige sprechen. Hat nicht Friedrich der Große die Beweggründe, die Friedrich I. zur Annahme des Königtums veranlaßten, selber also ein Hohenzoller, als äußerliche Gründe gekennzeichnet? usw. usw. Die Geschichte und die staatsrechtliche Lage bieten ja Momente genug, durch die die — wie Herr Bogtherr sagt — „total unmoderne Auffassung“ des Kaisers vom Gottesgnadentum und Instrument des Himmels ad absurdum geführt wird. Aber der Redner weiß auch aus eigenem an Gedanken noch genug zu dem überreichen Material an Tatsachen und Daten hinzuzufügen, um seine „Abrechnung“ zu einer nicht bloß nach dem Kaliber der Rede sehr gründlichen zu gestalten. Daß er sich dabei von Übertreibungen und Verdrehungen nicht fern hielt, dafür redet er eben in einer sozialdemokratischen Volksversammlung. — Willkommenener Agitationsstoff, das haben die wahren Vaterlandsfreunde ja sofort gefaßt, als der Kaiser mit seiner Königsberger Rede das seit November 1908 gehaltene Schweigen brach. Warum gab man diesen neuen Agitationsstoff? Wenn die Herren Demagogen es nachher mit der Ehrlichkeit nicht ganz genau nehmen, darf man sich nicht wundern.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 5. September.

Die Witterung im August.

Die Witterungsverhältnisse des verfloffenen Monats August waren im Bezirk der Wetterdienststelle Weiskirchen wieder recht abnorme. Während es nach dem langjährigen Mittel im August nur an 18 Tagen zu regnen pflegt, hat es im verfloffenen August an 26 Tagen geregnet. An 10 Tagen traten Gewitter auf, die sonst im August nur an 4 Tagen einzutreten pflegen. Diese Regenfälle brachten eine Gesamthöhe von etwa 100 Millimeter, während die Regenhöhe des August sonst nur 82 Millimeter zu betragen pflegt. Dementsprechend war die

Bewölkung verhältnismäßig stark (im Mittel $\frac{7}{10}$ des Himmels gegen $\frac{9}{10}$ des langjährigen Mittels). Nur 2 Tage waren wirklich heiter (sonst 4), und 11 Tage waren vollkommen trübe (sonst nur 7). Am häufigsten wehten Westwinde (22 Prozent), dann Südwestwinde (16 Prozent), Ostwinde wurden nur in 2 Prozent aller Fälle beobachtet. Trotzdem waren die Temperaturverhältnisse ziemlich normale. Das Tagesmittel der Temperatur betrug 16° , die höchste Tageswärme 22° , die geringste Nachtwärme im Durchschnitt 11° , und deckten sich so mit den entsprechenden Normalzahlen. Nachmittags stieg die Temperatur allerdings nur an 2 Tagen über 25° Grad, während sie sonst dies an 9 Tagen im August zu tun pflegt. Dafür blieb aber das Thermometer nachts nie über 15° , was im August sonst im Durchschnitt dreimal zu geschehen pflegt.

Da sich das trübselige Wetter auch in den September hinein fortzusetzen droht, haben wir alle Ursache, auch die wirtschaftlichen Nachteile des verregneten Sommers zu fürchten. Wie groß der Schaden, den der andauernde Regen angerichtet hat, bereits ist, geht aus folgenden, aus der Mainebene kommenden Bericht hervor, dessen Ausführungen aber auch auf andere Gegenden übertragen werden können.

Die Sonne hat noch nie einen Bauer aus dem Lande geschienen; aber ein andauerndes Regenwetter von zehn und mehr Wochen kann auch den harmlosesten Landmann zur Verzweiflung bringen. Als am Johannistag, den 24. Juni, Regen niederging, und es am 27. Juni, dem Siebenschläferfest, gleichfalls regnete, sagte man sich in bauerlichen Kreisen: es gibt einen nassen Sommer, und sieben Wochen müssen wir mit Niederschlägen rechnen; es traf leider zu. Die reiche Heu- und Getreideernte mußten die Bauern heimkehren, jeden Augenblick auszuweichen, um den Segen der Fluren unter Dach und Fach zu bringen. Es ist gelungen, und der Landmann ist zufrieden, wenn er nach der Seite auch viele Mühe und Arbeit hatte. Mit banger Sorge schaut er jedoch auf die Fluren, die die reichste Ernte noch bringen sollen. Zweifellos haben die Kartoffeln schon jetzt namhaften Schaden gelitten. Sie sind wässrig und glasig, von schwarzen Fäden durchzogen und von üblem Geschmack, zum Teil kaum zu genießen. Nach dem Kochen färben sie sich sofort schwarz. Dauert die Risse noch einige Zeit an, so werden sie der Fäule anheimfallen und massenhaft zugrunde gehen. Bei den ohnedies schweren Lebensverhältnissen fehlt gerade noch eine Mißernte der Kartoffeln, die dann eine Preissteigerung des Brotes mit sich bringen würde. Wir wären dann mit Fleisch und Brot auf der Höhe, damit aber auch auf der Höhe der Unzufriedenheit.

— Kurze. Es ist hier eingetroffen der Präsident des Appellationshofes, Raffe aus Paris, im „Hotel Quisisana“. Der amerikanische Zeitungsführer und Multimillionär Joseph Pulitzer aus New York, der Verleger der „New York World“, ist hier eingetroffen und im „Hotel Quisisana“ abgeteigt.

— Demonstrationen und Auszeichnungen. Heute mittag fand vor dem hiesigen Polizeipräsidenten ein Appell der Wiesbadener Schutzmannschaft statt, bei welcher Gelegenheit Polizeipräsident v. Schend folgende Auszeichnungen verteilte: Dem Polizeiwachmeister Thönnessen das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, dem Kriminalschuttmann Decker das Allgemeine Ehrenzeichen und dem Schutzmann Koppel die Medaille des Roten Adlerordens. Polizeipräsident v. Schend hob bei der Ausbringung der Dekorationen das vorzügliche und musterhafte Verhalten der ausgezeichneten Beamten bei den Ausbreitungen anlässlich der diesjährigen Wahlrechtsdemonstrationen besonders hervor und zollte auch der gesamten Schutzmannschaft für ihr besonnenes Vorgehen volle Anerkennung.

— Gärtnergehilfen-Versammlung. Über eine Versammlung der Gärtnergehilfen, die am Samstagabend im „Gewerkschaftshaus“ stattfand, stellt man uns einen Bericht zur Verfügung, dem wir folgendes entnehmen: Geleitet wurde die Versammlung von Herrn Wurmstich. Der Gausleiter Herr Witte knüpfte an die famose Finanzreform an. „Wir, die wir dem Allgemeinen deutschen Gärtnerverband angehören, und alle diejenigen, die mit uns sympathisieren, werden, soweit es in unseren Kräften liegt, bei den demnächstigen Wahlen keinem heuchlerischen, mit Agrotier- und Junkertum besessenen Kandidaten unsere Stimme geben“, sagte er u. a. Ein Preisausschlag auf ein Mittagessen von 15 und 20 Pf. sei gar nichts mehr Seltenes, und bei dieser enormen Preissteigerung spreche man noch von Wohlleben usw. Aber wie komme es, daß gerade der Gehilfenstand der Gärtner in seinen Lohnverhältnissen noch so rückständig sei? Die Hauptschuld trage die außerordentliche Vervielfachung der Preise und die Unmöglichkeit des Gehilfenstandes. Der Referent schloß mit der Aufforderung, sich zu organisieren, um so zu einem menschenwürdigen Dasein zu gelangen. Auch in der Diskussion, die sehr reger verlief, erlammte man allgemein die Wohlfahrt der Organisation an.

— Bezirkskonsumverein. Einen gewaltigen Schritt vorwärts auf konsumgenossenschaftlichem Gebiet planen die Verwaltungen der Mainzer Spars-, Konsum- und Produktionsgenossenschaft und des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend in der Verschmelzung der beiden in rascher Entwicklung befindlichen Vereine. Wie man hört, haben die Verwaltungen dem Plan schon zugestimmt, sie dürften demnächst mit den Detailplänen vor die Generalversammlung treten. Der Viebrücker Verein, der anfänglich ebenfalls an den Verhandlungen beteiligt war, hat sich inzwischen zurückgezogen. Was dieser Plan in der heutigen Zeit der Konzentration auf allen Gebieten bedeutet, geht daraus hervor, daß die neue Genossenschaft gleich über 10 000 Mitglieder und 3 Millionen Jahresumsatz haben wird. Die Zusammenlegung soll auf der Basis der Bezirkskonsumvereine erfolgen, die besonders in Norddeutschland und in letzter Zeit auch im Rheinland, resp. Thüringen eingerichtet wurden und deren Charakteristikum in der Bestellung des Genossenschaftsrats neben den alten Organisationen besteht.

— Philisterkongress katholischer Studentenvereine. Der vom 43. Verbandstag der katholischen deutschen Studentenvereine in Münster gewünschte Philisterkongress fand heute hier statt. Die Verhandlungen, die nicht öffentlich sind, begannen Vormittags im Festsaal des Lesevereins in

der Luisenstraße. Gestern Abend war eine Begrüßung der Gäste im Rathaus und heute Abend findet ein Konsum in der „Wartburg“ statt.

— Fremdenverkehr. Zahl der bis 24. August angemeldeten Fremden: 121 281 Personen, davon zu längerem Aufenthalt: 38 684 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 82 597 Personen; Zugang in verfloßener Woche: 6003 Personen, davon zu längerem Aufenthalt: 1736 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 4267 Personen; zusammen: 127 374 Personen, davon zu längerem Aufenthalt: 40 420 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 86 954 Personen.

— Unfall angerichtet hat anscheinend doch der Humortopf, der am Freitag auf dem Michelberg von einer Fensterbank auf das Pflaster herabfiel. Ein Herr Karl Bender, Kirchstraße 49, teilt uns nämlich unter Bezugnahme auf die betreffende Notiz in der Samstag-Abend-Ausgabe mit, daß ihm der Topf auf den Kopf gefallen sei. Rührende Kopfschmerzen, die sich bis jetzt noch nicht gelegt hätten, seien die Folge.

— Ein folgenschwerer Zusammenstoß. Samstagabend kam es in der oberen Schiersteiner Straße nahe dem Exerzierplatz zu einem Zusammenstoß zwischen einem mit zwei Pferden bespannten Lastwagen und einem aus einer Seitenstraße kommenden landwirtschaftlichen Gefährt, das, weil es keine brennende Laterne mit sich führte, dem Zweispänner unmerklich blieb. Beide Fuhrwerke rannten mit solcher Wucht gegeneinander, daß die Deichsel des Lastwagens dem Pferd des anderen Wagens tief in die Weiche drang. Ein starker Blutstrom quoll aus der Wunde; das wertvolle Tier mußte getötet werden.

— Von einem Radler überfallen. Auf dem Michelberg und Coulinstraße überfiel Sonntagmittag 1 Uhr ein etwas übereifiger Radler einen städtischen Schutzmännchen. Sofort bildete sich ein großer Menschenauflauf, deren einer Teil den Radler lynchen wollte, während die zweite Partei diesen verteidigte. Dem Streit machte ein Schutzmännchen durch Ramensfeststellung ein Ende. Der überfahrene Junge kam mit kleinen Schürfungen davon.

— Schwere Verletzungen am Kopf zog sich gestern vormittag ein junger Mann vor dem Hause Balkmühlstraße 4 zu, der dort einen Krampfanfall bekam und dabei auf den Hinterkopf fiel. Die herbeigerufene Sanitätswache sorgte für die Überführung des Verunglückten nach dem städtischen Krankenhaus.

— Zimmerbrand. Aus unbekannter Ursache brach heute morgen in dem Hause Kleine Wilhelmstraße 4 ein Zimmerbrand aus, der beim Eintreffen der Feuerwehr den Fußboden schon arg beschädigt hatte. Das Feuer war bald mit der Zimmerspritze gelöscht.

— Obst- und Gemüseerkundungsfahrt. Der dritte und damit letzte diesjährige Kursus des hiesigen „Gartenbauvereins“ über das Erkennen von Obst und Gemüse findet am Mittwoch, den 7. September, von 9 bis 11½ Uhr und 3 bis 6 Uhr im großen Saale der „Wartburg“, Schwabacher Straße hier, statt. Die Leitung des Kursus liegt wieder in den Händen des Kreisobstbaulehrers Bickel. Zur Verbesserung und praktischen Verarbeitung stehen diesmal Birnen, Zwetschen, Kirschen, Quitten, Tomaten, Gurken, Kürbisse, Bohnen, Blumenkohl usw. Auch wird Anleitung zum Sterilisieren von Fleisch und anderen Nahrungsmitteln erteilt. Ein zahlreicher Besuch des Kursus ist im Hinblick auf die große hauswirtschaftliche Bedeutung sehr zu empfehlen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Balhalla-Restaurant. Die als große „Attraktion“ angekündigte englische Damenkapelle „Stockham's Ladies' Grecian Orchestra“ hat sich wirklich als solche erwiesen. Der Andrang des Publikums ist ein so starker, daß Hunderte keinen Einlaß finden. In der Tat ist das Orchester ebenso eigenartig als hören- und sehenswert. Die Damen bieten in ihren langen griechischen Gewändern ein hübsches Bild. Die Ensembleleistungen sind vielleicht ein wenig unter dem Umfang, daß Harfenpielerinnen nie die Kontrapunkte und -fülle ihrer männlichen Kollegen erreichen, dafür bieten die Sinfonikerinnen von Abend zu Abend mehr des Originellen und Guten, sowohl im Zusammenspiel als auch im Einzelspiel. Es ist ein hoher Genuß, die zwei Sinfonikerinnen Stockham als Harfen-duettistinnen zu hören und — zu sehen. Beide verfügen auch über Hangvolle Sopranstimmen. Eine fröhliche Stimmung bezieht die Pianistin Miss Cadmore. Als Gesitin von beachtenswerter Technik erwies sich Miss Oriana Barker. Gestern fand besonderer Beifall eine musikalische Skizze: „Im Übermüderladen“. Auch die beiden vorzüglichen Bläserinnen seien erwähnt und — last not least — die tüchtige Dirigentin Mrs. Stockham, die auch als Harfenpielerin hervortritt. Ein Abend bei den Misses ist ganz sicher kein verlorener.

* Nassauischer Kunstverein. Wilhelmstraße 24. Museum. Neu ausgestellte Bilder: Von A. Cadener in Stuttgart 36 Bilder: „Morgengraue am Meer“, „Aus einer alten Giecherei“ (Studie), „Der barmherzige Samariter“, „Vergang pflügende Aube“, „Aus einer alten Giecherei“ (Studie), „Aube auf der Weide“, „Pflügendes Weib“, „Aubende Aube“, „Aus einer alten Giecherei“ (Studie), „Beim Teppich“, „Heiliger Martin“, „Aus einer alten Giecherei“ (Studie), „Mühle am Kanal“, „Studienkopf“, „Am Meer“, „Aus einer alten Giecherei“ (Studie), „Lauris und Polene im Gespräch“, „Aus einer alten Giecherei“ (Studie), „Bauernhof in der Mark“, „Altenheim“, „Schwimmende“, „Aus einer alten Giecherei“ (Studie), „Der Brennstoff“, „Am Ostseestrand“, „Der Schwarzwald“, „Gründende Aube“, „Aus einer alten Giecherei“, „Altes Schloss in Stuttgart“, „Abbild eines Plattenofens“, „Stiftskirche in Stuttgart“, „Dammerschmiede“, „Mühle am Kanal“, „Friedhof im Schnee“, „Pflügendes Ochsenpaar“, „Der Frühling ist da“, „Eisengiecherei“. Von B. Bierion in Steglitz 3 Bilder: „In dem Kreuzgang zu Mainz“, „Schwarzwaldstube“ und „Aus dem Schwarzwald“.

* Freiburger Verein. Heute Montagabend wird im Saale des Westendhof, Schwabacher Straße 44/46, Herr E. Vogt über den „Internationalen Freiburgerkongress in Brüssel“ Bericht erstatten. Hierzu sind auch Gäste willkommen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Biersdorf, 5. September. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde gestern Abend spät in dem Wagen des Karsuffelbesizers ausgeführt. Der verschlossene Wagen wurde erbrochen und aus demselben ein gelbes Handtäschchen mit über 120 M. Inhalt weggenommen. Die freche Tat geschah, während die Familie in einem benachbarten Restaurant das Abendessen einnahm.

— Erbenheim, 3. September. Dem neugegründeten „Stenographen-Verein 1910“ wurde ein Wohnzimmer in der Schule an der Taunusstraße zur Verfügung gestellt. Der Kursus steht unter der Leitung des stud. jur. Willy Summerrich. Neben diesem Anfangskursus wird auch ein Fortbildungskursus abgehalten werden. Außerdem gibt eine Abteilung das Schnellschreiben.

Nassauische Nachrichten.

h. Diez, 5. September. Vermißt wird seit über acht Tagen der Königl. Baufeldreiter vom Königl. Bauamt hier, Herr

B., Familienkater, wohnhaft in Freudenberg. Alle bis jetzt angestellten Ermittlungen nach seinem Verbleib blieben erfolglos.

S. Marienberg, 1. September. Gestern erlag der von Herrn Landesobst- und Weinbauinspektor Schilling hier abgehaltene Obst- und Gemüsebewertungs-Kursus, der sich eines recht guten Besuchs zu erfreuen hatte. Es nahmen doch 45 Frauen und Mädchen aus Marienberg und der Umgegend an dem Kursus teil. Die rege Teilnahme, die diese Kurse bei uns finden, und der steigende Verbrauch von Konserbengläsern in Weinbauern- und Arbeiterkreisen sind auch Beweise für die fortschreitende Kultur auf dem Bektelwald.

Aus der Umgebung.

Das Wasser steigt abermals.

— Mainz, 4. September. Infolge starker Regengüsse an den oberen Flußläufen schwellen Rhein und Main wieder stark an. Bei Mannheim stieg der Rhein heute nacht um 20 Zentimeter, in Mainz war der Wasserstand gestern 186, heute früh 10 Uhr 200. Der Main bei Groß-Steinheim zeigte gestern 123, heute 128, bei Kistheim gestern 143, heute 160.

39. Versammlung des Bundes deutscher Architekten und Ingenieure.

— Frankfurt a. M., 3. September. Heute morgen traten unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Richard Heberda aus München im Kaufmännischen Verein hier die Delegierten des Bundes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine zu ihrer 39. Versammlung zusammen. Es wurde beschlossen, für die nächste Tagung der Delegiertenversammlung Münster, für die übernächste, in der wieder eine andere Versammlung stattfindet, München zu bestimmen. Weiter wurde die Gründung einer selbständigen Verbandsteilung beschlossen.

Spenden zum Besuch der Brüsseler Ausstellung.

— Frankfurt a. M., 3. September. Dem Ausschuss für Volksvorlesungen sind auf seine Bitte vom Institut für Gemeinwohl 600 M. bewilligt worden, um sechs Frankfurter Arbeiter zum Besuch der Weltausstellung nach Brüssel zu senden. Von privater Seite wurden ferner die Mittel eines Führers gewährt.

Streikende Lithographen und Steinbrücker.

— ss. Gießen, 3. September. Die Lithographen und Steinbrücker der Firma Kasseberg, Papierwarenfabrik, haben die Arbeit niedergelegt. Ihre Forderungen sind u. a. Befestigung der 10stündigen Arbeitszeit und Lohnerhöhungen.

* Mainz, 5. September. Rheingel: 2 m 7 cm gegen 2 m 2 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtsfällen.

wo. Aus einer kleinen Stadt. Alles, was im öffentlichen Leben der kleinen Stadt Kasstätten eine Rolle spielt, hatte sich Samstag vor der Wiesbadener Straßammer ein Kennzeichen gegeben: die beiden derzeit die Geschäfte des Stadtkassiers leitenden Beigeordneten, die beiden am Platz praktizierenden Ärzte, der Apotheker, der Branddirektor, der Oberförster, die beiden Stadtverordneten-Vorsteher und eine Anzahl Stadtverordneter usw. Die Schuld aber an diesem Aufgebot trug niemand sonst als der nunmehr verflozene Bürgermeister Fabling von Kasstätten, zurzeit Bürgermeister von Themma i. Th., und der Redakteur des in Kasstätten erscheinenden „Rhein- und Bahn-Anzeigers“, Paul M. Bürgermeister Fabling war im Frühjahr 1901 mit der Befolgung von 3000 M. als erster Verfassungsbürgermeister von Kasstätten angestellt worden. Zunächst scheint er seine Tätigkeit im Einvernehmen mit der Bürgererschaft entfaltet zu haben. Es gelang ihm — was ihm hoch angeschrieben wird — einen Fabrikbetrieb nach Kasstätten herüberzuführen, auch setzte er die Errichtung einer städtischen Gasfabrik durch. Mit der Zeit aber hat er sich, wie es scheint, immer mehr in eine gewisse Selbstherrlichkeit hineingelebt. Er überwarf sich deshalb mit den meisten maßgebenden Persönlichkeiten, selbst mit solchen, mit denen er zusammenarbeiten mußte, und der Nach war da. In einem Artikel des „Rhein- und Bahn-Anzeigers“ wurden dem Bürgermeister zahlreiche Vorwürfe gemacht, keiner aber schlug bei diesem so sehr ein wie eigentlich der nebensächliche, die Bemerkung nämlich, daß er ein Verrückter sei, der durch seine ständigen Launen vielen den Untergang bereite, und daß er seine Autorität mißbrauche, um dritten Vorteile zuzuwenden. Nachdem wegen dieser Ausdrücke Offizialklage auf Grund des § 186 RStGB. erhoben worden war, billigte das Schöffengericht zwar dem Angeklagten den Schutz der Wahrung berechtigter Interessen zu, es erblühte aber in der Form des Artikels die Absicht der Verleumdung und nahm den Angeklagten in 25 M. Geldstrafe, sprach dem Verleumdeten auch das Publikationsrecht des entscheidenden Teils des Urteils in drei Zeitungen zu. Durch dieses Urteil aber war keine der Prozeßparteien zufrieden: der Ankläger, der Nebenkläger und der Angeklagte selbst. Die Straßammer und so mußte am Samstag die Straßammer sich nochmals bis in die Nacht hinein mit der Angelegenheit befassen. Die Vorwürfe, welche zum Beweis der Verleumdung der Vorwürfe hauptsächlich ins Treffen geführt wurden, sind die folgenden: Der Bürgermeister habe für die Polizei, und daher zu ermäßigten Preisen, 4 Browningpistolen bezogen, die tatsächlich für seine Fremde bestimmt gewesen. Er habe der Seidenfabrik, von der seine Frau als Entschädigung für seine Verurteilung bei dem Erwerb von Fabrikgelände ein feidernees Kleid zum Geschenk erhalten hatte, nur um deswillen Schwierigkeiten bei einer Begegnung gemacht, weil er mit dieser Entschädigung nicht zufrieden gewesen sei. Er habe sich aufs Schroffste dem Publikum und selbst hervorragenden Persönlichkeiten gegenüber benommen, mit denen er nicht auf gutem Fuße gestanden habe. Er habe aus Kennzeichnungszwecken von Unterhandlungen wegen des Verkaufs der Sinaroquelle sowie wegen größerer Bodenverwertungen für neue Fabrikbauten gesprochen, obwohl die Unterhandlungen tatsächlich nicht gepflogen worden seien. Er habe, weil er sich seiner Herkunft geschämt, sein Heiratsangebot entweder überhaupt nicht oder an einer Stelle ausgehängt, wo es von niemand habe gesehen werden können. Er habe Drucksachen zu tene ren Preisen von auswärtig bezogen, die er am Platz billiger gehabt hätte, lediglich deshalb, weil er sich an dem Lieferanten im Ort haben rächen wollte. Er habe einen Arzt, mit dem er sonst freundschaftlich verkehrt und der das Amt eines Stadtverordneten-Vorstehers führt, bei einer Fabrikleitung angestellt, um ihm die Kasstentzettel vorzunehmen. Er habe die Randnatur eines Merk-

gers als Stadtverordneter diesem gegenüber gebiligt, zugleich aber gegen ihn agitiert. Er habe den Sohn seines Stellvertreters, nachdem er sich mit diesem überworfen, ohne sonstigen Grund eines Postens bei der Feuerwehr entlassen. Er habe seine Frau beauftragt, während seines Urlaubs unter Umgehung der für seine Stellvertretung eingeleiteten Instanzen die eingehende städtische Korrespondenz zu öffnen. Hier in Wiesbaden habe er einmal Familien, mit denen er sonst gut gestanden, ungerechtfertigterweise den Vorwurf der moralischen Minderwertigkeit gemacht. Ein Schreiben an einen Kaufmann, welcher ein Geschäft für seine Mutter geführt, habe er „An den Handlungsgesellen R. A.“ adressiert, weil er auf diesen nicht gut zu sprechen gewesen. Aus demselben Grund habe er auf der Adresse eines Schreibens an einen Vertriebsleiter diesen Titel einfach durchschrieben. Gegen den Willen der Gemeindeförperschaften habe er die Abgabe von Streulaub aus den Gemeindeförperschaften hintertrieben. Er habe pflichttreue Beamte, weil er sich mit ihnen überworfen, entlassen oder ihre Anstellung verhindert. Einquartierungsgelder seien von ihm zu spät abgeführt, ein Deposit nicht angelegt worden, wie er es habe tun müssen. Als ihn einmal eine Dungsgrube infommodiert, habe er an alle Besitzer von Dungsgruben die Aufforderung gerichtet, sie in einer Entfernung von mindestens 3 Meter von Wegen anzulegen. 30 bis 40 Personen, darunter die Mutter des Angeklagten, hätten zugleich Auflage erhalten, binnen 3 Wochen ihre Häuser zu verputzen, ohne daß dazu eine zwingende Notwendigkeit vorgelegen hätte, und was der Vorwürfe mehr sind. In Kasstätten besitzen heute noch zwei Parteien, von denen die eine kein gutes Haar an Fabling läßt, während die andere ganz besondere Vorzüge in ihm sieht. Aus der einen Partei ist seinerzeit in einer Eingabe an die Regierung seine Amtsentsetzung verlangt, aus der anderen in einer gleichen Eingabe jede Gemeinshaft mit diesem Vorgehen weit von sich gewiesen worden. Auch in den Zeugenaussagen trat die Verschiedenheit der Stellung zu der Person des früheren Bürgermeisters auf das deutlichste zu Tage. Das Ergebnis der Beweisaufnahme war das in solchen Prozessen übliche: In der Hauptsache mißling der Wahrheitsbeweis. Nur bezüglich einer noch im Vorjahr beschafften Browningpistole hielt das Gericht für erwiesen, daß der Bürgermeister sie unter Mißbrauch seines Amtes bestellt, um einem dritten einen Vorteil zuzuwenden. Im übrigen mögen folgende Inkorrektheiten noch als erwiesen anzusehen sein: das Aufgebot des Bürgermeisters wurde, wenn überhaupt, nicht an einer Stelle ausgehängt, die dem Publikum erreichbar war. Ein Beamter verbandt lediglich der Anwesenheit des Bürgermeisters den Verlust seiner Stellung, ein anderer seine Nichtanstellung. Die Frau Bürgermeister hat einmal unbefugt einen amtlichen Brief geöffnet. Sie hat auch das Kleid von der Seidenfabrik erhalten. Ein Stadtverordneter ist einmal im Sitzungssaal hart angefahren worden, als er aus den Akten des Bürgermeisters einen Prospekt über die Anlage eines Elektrizitätswerkes entnahm. Der Bürgermeister hat ferner, als er sich mit dem Inhaber der am Platz bestehenden Buchdruckerei überwarf, Listen in Köln bestellt, die er billiger am Platz beziehen konnte. Er selbst war die Veranlassung, daß die „Rhein- und Bahnzeitung“ zum amtlichen Organ wurde, weil das Ausschreiben nicht mehr als zeitgemäß anzusehen sei. Er hat durch Jahre hindurch dieses Blatt zur Bekämpfung seiner Gegner benutzt, später aber beantragt, der Zeitung den amtlichen Charakter wieder zu entziehen. Auch in der Kasstentzettel, sowie in der Angelegenheit der Wiesbadener Familien hat er sich nicht ganz korrekt benommen. Als direkt widerlegt wird anzusehen sein, daß Bürgermeister Fabling aus Animosität gegen die Seidenfabrik deren Begegnung hintertrieb, daß er sich der Abgabe von Streulaub widersetzte, daß er sich auffallend häufig schroff gegen das Publikum benommen, daß keine Verhandlungen wegen des Verkaufs der Sinaroquelle, sowie wegen Ankaufs von Gelände für Fabrikneubauten geschwebt haben usw. Die Verhandlungen währten mit einer einständigen Mittagspause von 12 Uhr mittags bis 10 1/2 Uhr nachts. Der Gerichtshof erachtete, wie bereits erwähnt, nur bezüglich der im Vorjahr beschafften Browningpistole den Beweis des Mißbrauchs der Autorität für erbracht, während er im übrigen zwar den Wahrheitsbeweis als mißlungen ansah, dem Angeklagten aber den Schutz der Wahrung berechtigter Interessen billigte und daher unter Aufhebung des Schöffengerichtsurteils zu einem Freispruch kam. Die Prozeßkosten trägt die Staatskasse. Es sind nach dem Urteil zwar manche Inkorrektheiten des Nebenklägers festgestellt, das aber seien Vorkommnisse, die die dem Angeklagten gemachten Vorwürfe nicht rechtfertigten. Die Presse sei wohl dazu da, den Interessen ihres Leserkreises Rechnung zu tragen. Von diesem Standpunkt in Ausübung der Selbstkritik, sowie in seiner Eigenschaft als Bürger von Kasstätten habe dem Angeklagten das Recht zugestanden, etwaige Amtsüberschreitungen des Bürgermeisters zur Sprache zu bringen. Die gewöhnlichen Ausdrücke seien zwar stark, viel anders aber habe das nicht gesagt werden können, was zu sagen gewesen sei. Damit ist hoffentlich die Angelegenheit, die so viel Staub aufgewirbelt hat, endgültig begraben.

Sport.

Internationaler Jagd Kongress.

Wien, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag wurde der zweite Internationale Jagdkongress feierlich eröffnet. Es nahmen etwa 1000 Interessenten aller Länder daran teil. Die meisten Staaten haben offizielle Delegierte entsandt. Zum Präsidenten wurde Fürst Kinsky, zu Ehrenpräsidenten der französische Aderbauminister Ruau, sowie der Leiter des österreichischen Aderbauministeriums Pop gewählt.

* Das Vergnügen auf den Königsstuhl, das der Rheinische Automobilklub am 4. September veranstalten wollte, ohne jedoch die ministerielle Genehmigung zu erhalten, soll in geändertem Form nochmals zur Ausübung gelangen. Man hofft, daß die Propagationen in ihrer neuen Fassung die Genehmigung des badischen Ministeriums finden; die Seidberger Behörden stehen der Veranstaltung durchaus sympathisch gegenüber.

* Disqualifizierte Radrennfahrer. Die Union Cycliste Internationale hat als Folge des Austrittes des Verbandes deutscher Radrennfahrer die Rennfahrer Walthoff und Guina-

nard wegen ihrer Teilnahme an den Rennen in Köln disqualifiziert. Ingesamt sind bisher die Fahrer Walthoff, Otto Meyer, Henry Waver, Guignard und Walthoff von der U. C. I. bestraft worden. Dies hindert aber keinen derselben, nach wie vor an den deutschen Rennen teilzunehmen.

Vermischtes.

Die Cholera.

hd. Berlin, 5. September. Der Hilfsrevisor bei den königlichen Munitionsfabrik in Spandau Friedrich Sarnow, dessen Frau am 28. August an der Cholera starb, ist gestern kurz nach 4 Uhr nachmittags gleichfalls an der Cholera verstorben. — Gestern wurden noch der Vorsicht halber zwei Angestellte der Munitionsfabrik, die an Brechdurchfall erkrankt sind, unter Quarantäne gestellt. 7 andere Arbeiter und Arbeiterinnen der gleichen Fabrik, die mit Sarnow zu tun hatten, sind vom Dienst suspendiert.

wh. Rom, 3. September. In den letzten 24 Stunden wurden in Molfetta sechs Erkrankungen und sieben Todesfälle an Cholera festgestellt, in Barletta ein Todesfall, in Trani vier Erkrankungen und drei Todesfälle, in Margherita di Savoia eine Erkrankung und ein Todesfall, in Trinitapoli acht Erkrankungen und fünf Todesfälle, in San Ferdinando eine Erkrankung.

wh. Rom, 5. September. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Das Gerücht von einem Cholerafall in der Provinz Cenua entbehrt jeder Begründung. Der Minister des Innern hat eine Nachforschung nach den Urhebern des Gerüchtes angeordnet, um sie gerichtlich belangen zu lassen.

wh. Petersburg, 3. September. In den letzten 24 Stunden sind in Petersburg 45 Personen an der Cholera erkrankt, 26 sind gestorben. Der Krankenbestand beträgt jetzt 677 Personen.

wh. Konstantinopel, 3. September. Heute nahm der zweite der beiden am 30. August gemeldeten Choleraverdächtigen Fälle einen tödlichen Ausgang.

Kleine Chronik.

Beim Salutschießen getötet. In Reumark wurde beim Salutschießen mit einer Kanone älteren Systems, der das Geschütz bedienende Freier durch einen vorzeitig losgehenden Schuß so schwer verletzt, daß er heute morgen gestorben ist.

Ein Schiffbrand. Nach einer in Boston eingetroffenen drahtlosen Meldung des Dampfers „Devonian“ ist im Atlantischen Ozean der englische Dampfer „Westpoint“ gesunken, nachdem die Besatzung infolge eines Brandes, der an Bord ausgebrochen war, und eine Woche lang angehalten hat, das Schiff verlassen hatte. Ein Boot mit 16 Mann der „Westpoint“ wurde von der „Devonian“ gerettet, ein anderes Boot mit 18 Mann wird noch vermisst. Man befürchtet, daß diese 18 Mann umgekommen sind.

Aus dem dunkeln Berlin. Ein Kaufmann, der mit einem Mädchen den Lunapark und mit einem anderen Mädchen in der Friedrichstraße zu Berlin mehrere Weinlokale besuchte, wurde während dieser Zeit seiner Brieftasche mit 2400 M. beraubt, der Bestohlene setzt auf die Herbeischaffung des Geldes eine Belohnung von 10 Prozent aus.

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Die befürchtete Diskonterhöhung der Bank von England ist nicht eingetreten. Das besagt zwar noch nicht, daß wir in diesem Herbst von der erwarteten Anspannung auf dem Geldmarkt verschont bleiben, aber es ist schon ein Vorteil, wenn die Periode der herbstlichen Versteilung am Geldmarkt später, als erwartet, eintritt und dadurch verkürzt wird. Sicherlich wird der September in seiner zweiten Hälfte eine Anspannung der Zentralbanken bringen, die sich in einer Steigerung der Diskontsätze ausdrücken dürfte. Die deutschen Börsen bekundeten unter der Befürchtung einer Diskonterhöhung eine merkliche Reserve, obwohl Gründe genug vorliegen, die wirtschaftliche Gesamtlage wieder günstiger zu beurteilen. Nachdem bis vor kurzem die Lage in unseren Hauptindustriebezirken als unbefriedigend bezeichnet wurde, obwohl die Erholung gegenüber dem Vorjahr mit Händen zu greifen war, lauten die jetzigen Berichte merkwürdig zuversichtlich, so daß man fast schon wieder wegen möglichen Überhebungen besorgt sein möchte. Denn man erinnert sich, daß im September des Vorjahres die Börse eine Haussebewegung inszenierte, die einen recht schädigenden Rückschlag zur Folge hatte. Augenblicklich sieht die Situation ganz so aus, als ob sich eine ähnliche Bewegung vorbereiten wollte. Das Gros des an der Börse spielenden Publikums wird durch die alltäglichen Stimmungsbilder zum Kauf von Industriepapieren angeleitet. Hat erst einmal ein Teil angebissen, kommen die Kurse dadurch in steigende Bewegung, so folgt die Hausse nach und zahlt jeden Preis, nur um auch an dem Fischzug beteiligt zu sein. Es muß aber selbst auf die Gefahr hin, da und dort anzustoßen, gesagt werden, daß das Kursniveau der Industriepapiere noch immer reichlich hoch steht, daß die Masse der mittleren und kleinen Kapitalisten in ihrem Interesse am besten täten, sich nicht zu ihrem eigenen Schaden in eine Haussebewegung hineintreiben zu lassen. Tun sie es doch, so müssen sie eben auch die Folgen ihres Handelns tragen. Hinterher ist es zwecklos, nach Schuldigen zu suchen und sie für die entstandenen Verluste verantwortlich machen zu wollen.

Ganz besonders bemerkenswert sind die freundlichen Berichte über die Lage des Eisenmarktes. Zweifellos hat der Zusammenschluß der deutschen Hochofenwerke, der in ein allgemeines deutsches Roheisensyndikat ausmünden dürfte, die Zuversicht in den Interessentenkreisen recht merklich gehoben. Man kann ja nachträglich verstehen, daß von einflußreicher Seite aus vor diesem Zusammenschluß die Lage schwärzer geschildert wurde, als sie tatsächlich war, aber nichtsdestoweniger sollte man die Stimmungsbilder aus Interessentenkreisen etwas kritischer in der Öffentlichkeit aufnehmen, als es fast allgemein geschieht. Durch die Überschätzung der Autorität der Interessenten wird die Öffentlichkeit über die wirtschaftliche Lage im allgemeinen wie über die Geschäftslage in den einzelnen Gewerben und Branchen einseitig und nur den Absichten dieser Interessenten entsprechend informiert. Die Lage im deutschen Eisenwerk war im laufenden Jahre nie so ungünstig, wie es fort und fort uns in die Ohren geschrien wurde, sie hob sich vielmehr gegenüber dem Vorjahr und vor allem gegenüber dem Ausland recht vorteilhaft ab, was ja auch schon in der Entwicklung der Preise zum Ausdruck kam.

Im allgemeinen läßt sich die herbstliche Belebung überhaupt erfreulich an; im Gros der Betriebe der Warenher-

